

Was hat Sexualität mit Gott zu tun?

Vielleicht einmal vorweg: Ich selbst habe in Bezug auf diese Fragestellung eigentlich erst kürzlich mein Denken „überdenken“ müssen. Auf einem Seminar begegnete meiner Frau und mir ein Ehepaar (das dieses Seminar übrigens durchgeführt hatte), das in seinen Vorträgen sehr deutlich machte, dass Gott auch bei unserem Sexualverkehr nicht „wegschaut“. Ich muss ehrlich sagen, ich hatte mir darüber nie bewusst Gedanken gemacht, und wenn ich unterbewusst eine Meinung dazu hatte, dann sicher die, dass unser Sexualeben in unserer Ehe auch vor Gott unsere „Privatsache“ ist.

Dieser Gedanke brachte zwei interessante Aspekte in mein Bewusstsein: Der eine Aspekt ist, dass über die Jahre der Kirchengeschichte hinweg Christen immer wieder in Unsicherheit darüber waren, wie „rein“ denn wohl unser Sexualeben überhaupt sein könnte. Tatsächlich gab es ja immer wieder Zeiten, in denen die Abstinenz von Körperlichkeit als besonders „heilig“ angesehen war. So entstand ein eher sexualfeindliches Verständnis – zumindest an mancher Stelle. Wenn nun Gott tatsächlich auch bei unserer Sexualität nicht wegsieht, dann bedeutet das, dass unser Spaß und unsere Freude an der Sexualität für ihn absolut in Ordnung sind. In der Bibel sehen wir ja auch, dass Sexualität Gottes Idee war. Als er zu Adam und Eva sprach: „Seid fruchtbar und mehret euch“, wurde damit auch unser Sexualtrieb initiiert – er hat also Vorsorge getroffen, dass wir einen Wunsch nach Sexualität haben und Sexualität damit zu einem Bestandteil unseres Lebens wird.

Ein zweiter Aspekt bezieht sich auf den Gedanken, dass Sexualität für Gott nicht nur „in Ordnung“ ist, sondern mehr als das. In der Sexualität erleben wir Intimität. Biblisch gelebte Sexualität, also innerhalb der Ehe, ist demnach nicht nur ein intimer Akt zwischen Mann und Frau, sondern Gott ist der „Dritte im Bunde“ – für manch einen sicher eine zunächst ungewohnte Vorstellung. Doch wenn wir diesen Gedanken einmal vorurteilsfrei stehen lassen, was bedeutet er dann? Mit Gott im Bund wird unsere Sexualität nicht nur zu etwas, was wirklich Spaß macht, sondern gleichzeitig ist sie tatsächlich heilig. Gott hat sie gewollt, er ist mitten dabei und erfreut sich mit uns. Jetzt liegt es an uns, gemeinsam mit Gott herauszufinden, wie wir diese Sexualität praktisch leben können. Wir brauchen uns vor Gott mit diesem Thema nicht zu verstecken. Stattdessen gibt es guten Grund zu glauben, dass Gott selbst ein vitales Interesse daran hat, dass wir ein extrem erfülltes Sexualeben erleben können.

Und der Mensch erkannte seine Frau Eva ...

Ganz sicher ist schon viel über dieses Thema geschrieben worden. Die Bibel kennt mindestens zwei Begriffe, die im Zusammenhang mit der Sexualität stehen. Einer ist das „Beieinander-Liegen“ (beispielsweise 1.Mose 35,22 oder auch David, der bei Batseba lag – 2.Sam 11,4). Dieser Ausdruck bezieht sich tatsächlich auf die sexuelle Handlung an sich. Der interessantere Begriff ist der Ausdruck „erkennen“ – wie in 1.Mose 4,1. Erkennen – das hebräische Wort ist das Wort „yada“ – bedeutet weit mehr und macht deutlich, dass es eben nicht nur um einen Geschlechtsakt geht.

Einige der Bedeutungen von yada sind: anerkennen, Bekanntschaft, Kenntnis, Umgang haben, entdecken, fühlen, sorgsam sein, wahrnehmen, unterscheiden, über etwas verfügen, vertrauter Freund, und vieles andere mehr.

Vielleicht kann man es so sagen: „yada“ bedeutet ein tiefes, praktisches (im Gegensatz zum theoretischen) Miteinander-vertraut-Werden und -Sein. Es geht weit über das eigentliche Sexualeben hinaus. Es ist ein Vertrautsein mit den Stärken und Schwächen des Partners in einem gemeinsamen Bund, in dem man sich sicher sein kann, dass diese intime Vertrautheit nicht missbraucht wird. Solche intime Gemeinschaft befähigt die Partner dazu, auch persönliche Veränderungsprozesse miteinander liebevoll zu suchen und anzugehen. Sie befähigt die Partner dazu, ihr jeweiliges Gegenüber in der Freisetzung der Identität absolut zu unterstützen und den persönlichen Wert des Partners zur vollen Entfaltung zu bringen.

Und wenn wir uns dann in diesem Zusammenhang vorstellen, dass Gott mittendrin ist, dann ist doch der Ehebund mitsamt der Sexualität etwas, was sich jeder wirklich wünschen muss. Wo sonst hätten wir eine bessere Möglichkeit in einem Bundesverhältnis, in dem der in der Mitte steht, dem nichts unmöglich ist, uns gegenseitig zur vollen Entfaltung zu führen?

Interessant ist es auch zu sehen, wie die Bibel die weitere Entwicklung beschreibt. In 1.Mose 4,1 lesen wir, dass Eva schwanger wurde und Kain zur Welt brachte. Logisch – mag man da sagen. Aber wir wollen mal versuchen etwas mehr in die Tiefe zu schauen.

In Maleachi 2,15 lesen wir: „Und hat er sie nicht zu Einem gemacht? Zu einem Fleisch, in dem Geist ist. Und was erstrebt das Eine? Nachkommenschaft von Gott.“

Ein erfülltes, intimes Miteinander führt dazu, dass die Partner sich wünschen, diese liebevolle Atmosphäre mit einer Familie teilen zu können. Heile Beziehung, die den Wunsch nach Nachkommenschaft wachsen lässt, ist uns letztlich von Gott selbst in unsere DNA geschrieben.

Der Wunsch, eine „Familie“ zu wollen und sie auch zu gründen, ist Teil unserer Ebenbildlichkeit mit Gott. Als Vater, Sohn und Heiliger Geist ist der dreieinige Gott ein leuchtendes Vorbild gesunder Beziehung, und so verstehen wir auch die Aussage in 1.Mose 12,6 – „Lasst uns Menschen machen“ – als seinen Wunsch nach „Nachkommenschaft“.

Gottes Plan mit dem Menschen war es immer, dass der Mensch diese Art der Beziehung in vollkommener Liebe erlebt und sie sich in seinem Leben widerspiegelt.

Leider ist es so, dass viele Menschen nicht wirklich in den Genuss gekommen sind, in einer solchen Art der Familie aufzuwachsen. Daher ist häufig das Bild von Gott und von echter „Familie“ verzerrt. Das führt dazu, dass viele sich sagen: „So will ich das nicht.“ Aber wenn wir uns für einen Prozess der inneren Heilung öffnen, stehen die Chancen gut, dass wir besonders hinsichtlich unserer Beziehungen den Weg in ein mehr und mehr erfülltes Leben finden.

Und wenn wir dann tatsächlich Familie in einer gesunden Atmosphäre leben können, wie gut muss das für eine neue Generation sein und wie sehr braucht die Welt solche Beispiele!

Geht es denn wirklich nur um Familie?

Mir ist bewusst, dass der christliche Standpunkt in Bezug auf Sexualität, den Ehebund und Familie von manch einem als veraltet und erzkonservativ betrachtet wird. Dieser Standpunkt scheint von außen betrachtet



reduziert zu sein auf „Fruchtbarkeit im Sinne von Nachkommenschaft“ – eben: „Seid fruchtbar und mehret euch.“

Es ist sogar so, dass diese einseitige Betrachtung von „Fruchtbarkeit“ für manch ein Paar beinahe verletzend wirkt oder gewirkt hat – beispielsweise dann, wenn der tiefe Wunsch nach Kindern nicht erfüllt ist. Deswegen möchte ich einen weiteren Aspekt hinzufügen, der für viele von Bedeutung sein kann, wenn wir ihn nur richtig erkennen und ergreifen.

Echte Fruchtbarkeit findet nämlich nicht nur auf einer rein biologischen Ebene statt, sondern kann auch ganz andere Bereiche unseres Lebens betreffen.

Gott hat in jeden Menschen Träume gelegt, wir haben Visionen von dem, was wir mit unserem Leben tun können – und wenn diese Träume fehlen, dann wird es Zeit, dass wir sie zurückerobern.

Intime Bundesbeziehung ist eine der besten Voraussetzungen, dass wir uns gegenseitig in unsere Träume hinein-fördern können. In dieser Intimität erkennen wir die Träume unseres Partners. Wir benutzen unsere Intimität nicht dazu, um diese Träume brutal zu zerstören, sondern wir versuchen uns gegenseitig zu fördern, in dem wir mit Gottes Hilfe das Gold, das Gott in unseren Partner gelegt hat, zu Tage bringen.

In unserem Miteinander will uns Gott befähigen, diese Träume zu erkennen, ihnen Gestalt zu geben und Kraft freizusetzen, unsere Träume auch zu verfolgen. Unsere vertraute Beziehung miteinander befähigt uns, das Risiko einzugehen, unsere Träume umzusetzen. Mir selbst drängt sich da die Frage auf, wie viele von Gott gegebenen Träume wohl verloren gegangen sind, weil an so vielen Stellen die Wahrheit und Qualität einer Bundesbeziehung nach biblischem Vorbild nicht ergriffen werden konnte.

In jedem Fall sollte deutlich werden, dass Gott einen wirklich umfangreichen Plan hat. Er will nicht nur, dass wir ein erfülltes Sexualleben haben, sondern dass unsere Sexualität zu einem Ausdruck tiefer Intimität wird. Eine gesund gelebte, wenn man so will „heilige“ Sexualität ermöglicht Transparenz selbst an unseren verletzlichsten Punkten und bringt eine tiefe Wertschätzung für den Partner zum Ausdruck. Diese

Art der Wertschätzung wird auch dann aktiv, wenn Schwächen liebevoll mitgetragen, Stärken und Begabungen willkommen geheißen und die verborgene Berufung gefördert werden. So wird deutlich, dass unsere Intimität nicht nur auf Sexualität begrenzt ist.

Aus Gottes Perspektive ist unsere Intimität im Ehebund der Ort, wo wir uns völlig transparent zeigen können, ein Ort der Sicherheit für die Familie, der uns hilft, unsere Kinder in einem gesunden Umfeld wachsen zu sehen, so dass sie in der Folge als gesunde Persönlichkeiten einen positiven Einfluss auf ihr Umfeld nehmen.

Aus diesem intimen Verhältnis mit unserem Partner und mit Gott sollen auch die Träume hervor wachsen, die anderen Heilung bringen, Gesellschaft positiv beeinflussen, in Städten Transformation fördern und eben in diesem Sinne zur Ausbreitung des Reiches Gottes beitragen. Diese partnerschaftliche Hilfe in unsere Berufung hinein ist damit mehr als nur ein „Nebeneffekt“, sondern absolut im Willen Gottes.

Wenn wir lernen unser Leben in Beziehung so gemeinsam mit Gott zu leben, bekommt auch der Gedanke „Mitarbeiter im Reich Gottes zu sein“ eine weitere Dimension. Wir wachsen zu einer geistlichen Reife heran, in der wir Gottes Herz verstehen und teilen, aber nicht nur das, sondern auch Gott selbst hat die Sehnsucht unsere Herzen zu „verstehen und zu teilen“. Unser Ehebund miteinander ist eben auch ein Bund, bei dem Gott in der Mitte ist (Prediger 4,12).



Martin Spreer

ist verheiratet mit Heike. Gemeinsam haben sie 5 sehr lebendige Kinder im Alter zwischen 18 und 4 Jahren. Seit 2006 ist Martin als „Quereinsteiger“ Pastor in der Christus-Gemeinde Duisburg (www.cgdu.de). Hier gibt es demnächst „Love after Marriage“-Termine für 2013.

Weißes Kreuz Beratungsstellen

„Kleiner Leuchtturm“ in Ostfriesland feiert zweifaches Jubiläum



Die bisher einzige Weißes-Kreuz-Beratungsstelle in Ostfriesland, Kleiner Leuchtturm bei Dornum, hat im Dezember gleich doppelt Grund zum Feiern: Den fünften Geburtstag und den Umzug in neue Räumlichkeiten.

Vor einem Jahr begannen die Umbaumaßnahmen der jetzt knapp 70 Quadratmeter großen Beratungsstelle. Bis dahin mussten die Berater Markus und Nicole Schenderlein in einem Einzelraum arbeiten.

Die Renovierung der neuen Räumlichkeiten wurde komplett durch Spenden finanziert. Wie alle unsere Beratungsstellen, die allein auf Spendenbasis arbeiten, muss auch Kleiner Leuchtturm für einen eigenen Spenderkreis sorgen. Das Ehepaar Schenderlein nennt ihre regelmäßigen Spender „Leuchtturmwärter“.

Doch auch sonst ist „Kleiner Leuchtturm“ etwas anders: Wegen der Alleinlage, knapp zwei Kilometer hinter dem Deich, ist die Beratungsstelle besonders bei Touristen beliebt. Neben Einzel- und Paarberatung bietet das Paar auch Familien- und Urlaubsseelsorge an.

Klienten können zudem nach der Beratung noch einen Gang durch das wilde Ackerland hinter der Beratungsstelle machen, wo ein großes Holzkreuz auf dem Feld dazu einlädt, zur Ruhe zu kommen und das Erlebte mit Gott Revue passieren zu lassen.

Markus Schenderlein, selbst querschnittsgelähmt, und seiner Frau war es überdies wichtig, dass die neuen Räumlichkeiten barrierefrei und auch für Klienten mit Handicap bestens geeignet sind. Weitere Infos: www.kleiner-leuchtturm.de

